

Die jüdische Emigration

Ein Vortrag Georg Bernhards

Die Association des Emigrés Israélites d'Allemagne en France hatte am Mittwoch zu einem Begrüßungsabend in Paris eingeladen, an dem hunderte von jüdischen Emigranten aus allen Kreisen und Ständen sich beteiligten. Professor Georg Bernhard sprach über das Thema „Die jüdische Emigration“. In einundeinhalbstündigen Ausführungen wußte der Redner die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu fesseln. Bernhard wandte sich dagegen, daß man etwa die Ereignisse, die sich in Deutschland abspielten, unter einem jüdischen Gesichtspunkte sehe. Das deutsche Problem sei keineswegs ein jüdisches Problem. Dennoch, aber seien die jüdischen Emigranten nicht in gleicher Weise wie die Gesamtémigranten zu betrachten. Während die nichtjüdischen Flüchtlinge nun wegen ihrer Weltanschauung verfolgt seien, mache man den Juden ihre Abstammung und ihre Vorfahren zum Vorwurf. Wenn man kein Freund demokratischer Grundsätze sei, könne man es verstehen, daß der politische Gegner rücksichtslos verfolgt werde. Anders sei es mit der Methode, jemand nur wegen seiner Abstammung zu schänden.

Sehr energisch wandte sich der Redner gegen Ausführungen, die Prinz Hohenlohe-Langenberg kürzlich im „Deutschen Klub“ gemacht hatte und die sich dagegen aussprachen, daß Juden im Vordergrund der Emigration ständen. Der jüdische Emigrant sei gegenüber dem anderen dadurch benachteiligt, daß diesem nach dem Sturz des Hitlerismus ohne weiteres die deutschen Grenzen wieder offen ständen, während das für die Juden Jahrelang noch nicht der Fall sein würde. Denn das Gift des Antisemitismus, mit dem man jetzt in Deutschland schon die Kinder versenke, werde sich wohl erst in Jahrzehnten wieder unwirksam machen lassen.

Bernhard dankte der Familie Rothschild für ihre Opferwilligkeit, die sie der Emigration gegenüber an den Tag gelegt habe. Er geißelte es aber, daß der bedeutendste Teil der französischen Judenheit keinen Centime für die Glaubensgenossen aus Deutschland geopfert habe in dem Irrwahn, daß es sich nur um eine Sache der deutschen Juden handle, wenn man gegen den Hitlerantisemitismus kämpfe. Man könne von der französischen Regierung nicht verlangen, daß sie den jüdischen Emigranten helfe. Sie tue genug, wenn sie ihnen das Asylrecht einräume. Jetzt müßten die französischen Juden ihre Pflicht tun.

Laute Zustimmung ertete der Redner, als er mit den nationalsozialistischen Juden des Herrn Raumann abrechnete, die er „verhinderte Nazis“ nannte. Aber er fügte hinzu, daß auch unter den Juden in der Emigration solche verhinderten Nazis seien, die für die anständigen Emigranten eine unerhörte Belastung bildeten. Sie sollten so schnell wie möglich aus Frankreich verschwinden.

Bernhards Ausführungen, die lebhaften Beifall auslösten, ging eine Ansprache des Vorsitzenden Adolf Philippshorn voraus, der auf die Ziele der Association hinwies, deren höchster Grundsatz es sei, durch die Emigration für die Emigration zu arbeiten. Eingeleitet wurde der Abend von Herrn Oberkantor Gronich, der das „Gebet“ in der Betonung von Hiller, begleitet von Herrn Kapellmeister Dr. Kainz, in gesanglicher Vollendung zu Gehör brachte.

BRIEFKASTEN

Saarländer. Ihnen ist folgende Notiz in der Nazipresse gefallen: „Mit der Schweizer Saarpolizei hat es bekanntlich auch nicht geklappt. Nun hat Mussolini erklärt, der Anwerbung in Italien alle Erleichterungen angedeihen zu lassen. Die Separatistenpresse schweigt verlegen über dieses „Entgegenkommen“, denn es ließe die Möglichkeit offen, daß wir an die Saar „verfluchte Faschistenhunde“ als Polizei bekämen. Wenn es auch nur „Italiener“ sind. Aber es sind „Faschisten“. — Die verfluchte „Separatistenpresse“ hat keineswegs verlegen geschwiegen, sondern auch die Meldungen über die Möglichkeit italienischer Saarpolizei registriert. Auf die Verbrüderung zwischen Hitler- und Mussolinifaschisten sind wir sehr gespannt — nach den Kosworten, die sich Braunhendemträger und Schwarzhemdenträger gegenseitig über die Alpen hinweg zubrühen.“

Schweizer. Saarbrücken hat 132 006 Einwohner (männliche 63 731, weibliche 68 175).

„Fapen-Raconey-Billings.“ Ihr Aufsatz ist recht interessant. Wir möchten ihn aber einstweilen nicht veröffentlichen.

E. C. London. Besten Dank! Wird verwendet.

Th. Sch. Bern. Ihnen und den Mitunterzeichneten vielen Dank für den Brief und die freundliche Sorge um unser kostbares Leben. Daß wir nicht desertieren, wissen Sie. Wo unsere Aufgabe uns hinstellt, halten wir aus. Darauf können Sie sich verlassen.

An mehrere. Da die Redaktion der „Saarbrücker Zeitung“, die nur aus Existenzrücksichten dem Nationalsozialismus sich hingibt, moralisch noch tief unter den überzeugt nationalsozialistischen Redakteuren steht, hat sie das angeblühete Interview des Reichskanzlers a. d. Wirth nur sehr reuschiert wiedergegeben. Wieviel von dem Interview überhaupt echt ist, lassen wir dahingestellt. Die Nazipresse gibt Herrn Wirth jedenfalls folgenden Rat: „Seute sollte er sich hübsch bescheiden im Hintergrund halten und alles vermeiden, was die Welt an seinen schlechten Abgang von der politischen Bühne erinnern könnte.“

„Protestant“. Es ist richtig, daß die bairische Regierung die Schriften des weltbekannten protestantischen Theologen Karl Barth verboten hat und die in den Buchhandlungen vorhandenen Exemplare hat beschlagnahmen lassen. Barth ließ seinen wissenschaftlichen Werken seit dem letzten Jahr eine Schriftenreihe über kirchliche Gegenwartsprobleme folgen. Eine nachhaltige Wirkung hatte vor allem die im Sommer 1933 erschienene Schrift „Ich sage nein“, in der Barth erklärt, daß das Ende der evangelischen Kirche gekommen wäre, wenn die Lehre der Deutschen Christen in ihr zur Alleinherrschaft kommen würde. Lieber möge die evangelische Kirche zu einem kleinen Häuflein werden und in die Katafomben gehen, als mit jener Lehre auch nur von ferne Frieden schließen. Diejenigen, die sich dieser Lehre angeschlossen haben, betrachtet Barth entweder als Verführer oder als Verführte, und er behauptet, die Kirche in dieser „Glaubensbewegung“ nur so wiedererkennen zu können, wie er sie auch am römischen Papsttum wieder erkennen müsse. Barth, dessen Schriften im übrigen in Deutschland frei abgesetzt werden dürfen, bekleidet heute noch seinen Lehrstuhl an der Universität Bonn. Wenig bekannt ist, daß der sehr positiv gerichtete bedeutende Theologe politisch zu den demokratischen Sozialisten gehört.

Bern. Für unbesetzte Pfarrstellen im Kanton Bern haben sich 30 aus Deutschland emigrierte Pastoren gemeldet? Bissher konnten jedoch nur 2 Anstellung finden? Sie werden mit noch mehr emigrierten Pfarrern rechnen müssen. Die regierende Mächtigkeit kann keinen aufrechten Charakter dulden, es sei auf einem Gebiete wie immer.

Frankfurter. Ihre Mitteilung, daß der Pfarrer Leibt an der Paulskirche strafverurteilt wurde, ist recht interessant. Das hätte er sich auch nicht träumen lassen, als er in der Nationalversammlung zu Weimar so heftig gegen die bösen Sozialdemokraten loszog.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Pitz in Dudweiler; für Inserate: Otto Kuhn in Saarbrücken. Abonnementsverwaltung und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 3, Schützenstraße 5. — Schließfach 776 Saarbrücken.